

Das Handarbeitslehrerinnenseminar in Weinfelden

Autor(en): **Müggler, Guido**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **63 (1988)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-700396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Handarbeits- lehrerinnenseminar in Weinfelden

Guido Müggler

Im Frühling 1985 entsproß der thurgauischen Schullandschaft eine neue Pflanze, das Seminar zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen. Der Boden dafür war während vieler Jahre bereitet worden. Dem Mangel an Handarbeitslehrerinnen im Thurgau war man 1975 mit einem Umschulungskurs begegnet, dem in der Folge bis 1984 weitere fünfzehn Ausbildungskurse, zuerst mit eineinhalb-, dann mit zweijähriger Dauer folgten. Mit dem Mittelschulgesetz von 1982 wurden die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen, künftig in einem kantonalen Seminar Handarbeitslehrerinnen auszubilden. Damit verbunden war die Entscheidung, auf eine Doppelausbildung zur Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin in unserem Kanton zu verzichten und sich darüber mit dem Nachbarkanton St. Gallen zu vereinbaren.

Ein zeitgemäßes Berufsbild

§7. des Unterrichtsgesetzes von 1979 sagt:

- 1 In öffentlichen Schulen sind Knaben und Mädchen in der Regel gemeinsam zu unterrichten.
- 2 Sie haben Anrecht auf gleich viel Unterricht in allgemeinbildenden Fächern. Ihre Pflichtstundenzahl muß übereinstimmen.
- 3 Den besonderen Bildungsbedürfnissen von Knaben und Mädchen ist bei der Unterrichtsgestaltung in den Lehrplänen Rechnung zu tragen.

Dieser Paragraph hat in der Folge in unserem Kanton – und vergleichbar in andern – intensive Diskussionen und Auseinandersetzungen ausgelöst. Sie hätten auch ohne diesen Gesetzesparagraphen früher oder später stattfinden müssen, und sie dürfen auch jetzt und in Zukunft nicht einfach als abgeschlossen gelten: Es geht dabei ja um keine geringere Frage als die nach der Gleichberechtigung und

Gleichachtung von Knaben und Mädchen. Mittlerweile wird die gesetzliche Vorschrift durch Inkraftsetzung entsprechend veränderter Stundentafeln auf allen Stufen der Volksschule schrittweise vollzogen, und ein breit angelegtes Lehrplanprojekt füllt die vorgegebenen Formen mit sinnvollen Inhalten aus, wobei dem Absatz 1 des Gesetzesparagraphen besondere Gewichtung zukommt, der Koedukation nämlich. Die starke Wellenbewegung, die ins thurgauische Schulwesen hineingetragen worden ist und vieles aufgewirbelt hat, läßt nun mehr und mehr wieder den Grund erkennen. Dabei wird etwa klar sichtbar, daß dem Werken im weitesten Sinn des Wortes vermehrte Bedeutung zukommen wird. Gut Ding will Weile haben. Es versteht sich, daß eine Berufsausbildung sich wesentlich am späteren Berufsauftrag orientieren muß. Unserem Seminarkonzept liegt ein offenes, weitgefaßtes Berufsbild zugrunde. Interessentinnen lesen in unserer Orientierungsschrift so:

Die thurgauische Handarbeitslehrerin unterrichtet auf allen Stufen der Volksschule Handarbeit, also Werken vor allem mit textilem Material, aber auch nicht textilen Werkstoffen. In ihrem Beruf kommen ganz besonders gestalterische, manuelle und erzieherische Fähigkeiten zum Tragen.

Sie arbeitet mit dem Klassenlehrer/der Klassenlehrerin zusammen: Gemeinsam planen und entwickeln sie Ideen, sie ergänzen sich in der Ausführung und werten zusammen Erfahrungen aus. Handarbeitslehrerin und Volksschullehrer sind damit Gesprächspartner von der Unterstufe bis zur Sekundarschule.

Sie ist in der Erwachsenenbildung tätig: Sie erteilt die von den örtlichen Handarbeits- und Hauswirtschaftskommissionen mit ihr zusammen geplanten Kurse ihres Fachbereichs.

Wesentliche Züge im Berufsbild der Handarbeitslehrerin sind: Die Freude am Umgang mit Schülern der verschiedenen Altersstufen, die Fähigkeit, gestalterische Kräfte anzuregen und zu entwickeln, die Bereitschaft anzuleiten, auf den einzelnen Schüler einzugehen und seine Selbständigkeit zu fördern; Sorgfalt, Ausdauer und Verständnis.

Der Beruf der Handarbeitslehrerin verlangt menschliche und fachliche Sicherheit und Beweglichkeit sowie Sinn für Erziehung.

Es wäre völlig verfehlt und könnte zu Recht mißverstanden werden, wenn hier das Berufsbild von früher in die Ecke gestellt und belächelt würde. Jedoch darf bei allem Respekt vor bisherigen Leistungen im Fachbereich weiblicher Handarbeit festgestellt werden, daß mit dem bisher Gesagten ein Aufbruch – im doppelten Sinn des Wortes – signalisiert wird. Die schweizerische Berufsorganisation hat daher in ihrem neuesten Berufsbild den Namen weiter gefaßt und spricht von der Lehrerin für Textilarbeit/Werken. Das ist nicht nur ein Spiel mit Wörtern, das meint neuen Inhalt.

Und wer sich etwas in die Schrift der Schweizerischen Vereinigung der Inspektorinnen für den HU «Handarbeitsunterricht im Computerzeitalter» vertieft, dem bläst durch offene Fenster ein frischer Wind ins Gesicht.

Verschiedenartige Voraussetzungen – Aufnahme

Auch unsere Seminaristinnen sollen nicht im Windschatten stehen, im geschützten Raum der Schule, welcher viele von ihnen während Jahren umgeben hat. Denn zum einen treten in unser Seminar Absolventinnen von Mittelschulen ein. Die meisten von ihnen durchlaufen die Diplommit-



1 Seminaristinnen, zu Schaufensterpuppen erstarrt und in eigene Mode eingekleidet, anlässlich einer Patent-Feier.



2 Atelier-Besuch beim Keramiker Ernst Ringli in der Alten Post, Oberhard bei Weinfelden.



3 Weinfelder Bochslnacht: Runkelrüben werden zu «Bochseltieren».

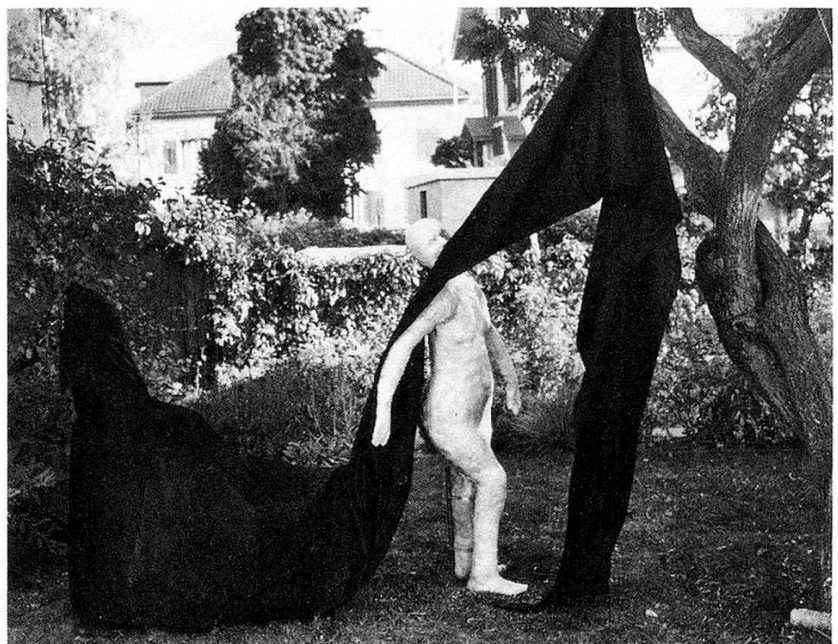
4 Selber eingefärbte Wolle in Hülle und Fülle anlässlich eines Besuchstages.



5 Textiles Bewegungsspiel



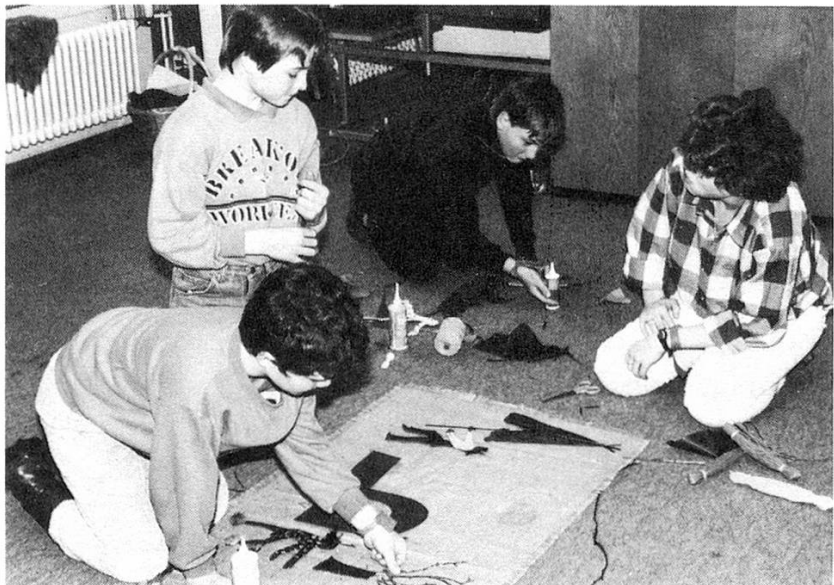
6 Enthüllung eines eigenen Werkes der «Gruppe Gips».



telschulen während mindestens zweier Jahre. Haben sie während dieser Zeit den Freikurs Werken textil besucht, können sie prüfungsfrei bei uns eintreten. Etwa die Hälfte der Bewerberinnen um die Aufnahme hat nach drei Jahren Sekundarschule eine dreijährige Berufslehre absolviert, nur ein kleinerer Teil eine Damenschneiderinnenlehre. War diese begleitet von der Berufsmittelschulausbildung, treten solche Interessentinnen im theoretischen Bereich prüfungsfrei ein, während sie in den praktischen Fächern in ihrem technischen Können wie in den gestalterischen Möglichkeiten geprüft werden. Alle Bewerberinnen haben sich einer Eignungsabklärung zu unterziehen, einem Gespräch über Themen, die junge Menschen von heute berühren, und einer Aufgabe, in welcher sie sich mit einer Kindergruppe während einer Viertelstunde nach einstündiger Vorbereitung thematisch beschäftigen. Ihre Ergebnisse werden möglichst differenziert festgehalten und so ausgewertet. Ist die Aufnahme geschafft, folgt ein Zwischensemester, für die meisten im Anschluß an Mittelschul- oder Lehrabschluß. Unser Seminar beginnt also sozusagen auswärts.

Die zukünftigen Seminaristinnen suchen sich ihren Platz nach ihren Vorstellungen und unsern Empfehlungen selber: In Familien mit schulpflichtigen Kindern, in einem Fremdsprachengebiet, in Kinderkrippen, -heimen, -spitälern, in Sonderschulheimen, Eingliederungsstätten, in der städtischen Sozialarbeit, in der Kranken- und Altersfürsorge. Die Mindestdauer eines solchen Sozialpraktikums beträgt drei Monate, manche bleiben ein halbes Jahr. Weg von der Schule, heraus aus den eigenen vier Wänden, auf andere zugehen, für andere dasein, einer neuen Gruppe angehören erfüllt sich für die meisten; sich und andere finden, für sich und andere verantwortlich sein scheint allen eine sinnvolle Zielsetzung. Allerdings sind im Zwischensemester bei manchen noch andere Bedürfnisse zu befriedi-

7 Viertkläßknaben und -mädchen
bei uns im Seminar am Werk-Tag zu
Gast.



gen: die Ergänzung der fachlichen Ausbildung kann durch Kurse an Berufs- und Frauenfachschulen individuell erfolgen. Und schließlich: Manche sorgen gern finanziell noch etwas vor, indem sie ihren Beruf voll oder in Teilzeitarbeit ausüben.

Und endlich der Eintritt in die Seminausbildung

Eine von Voraussetzungen und Alter ganz unterschiedliche Gruppe von Frauen trifft schließlich in einer neuen Klasse zusammen. Unser Seminar kennt ja keine altersmäßige Begrenzung und bietet sich als Umschulung auf einen Zweitberuf auch verheirateten Frauen an. Der nun folgende Prozeß ist wichtig und Bestandteil unserer einsemestrigen Probezeit, sich einander nähern, sich verständigen und verstehen, zusammenleben, zusammengehören. Im übrigen möchte unser Seminar durch eine teilweise differenzierte Stundentafel Unterschiedlichkeiten der Vorbildung zum mindesten ausgleichen, etwa im Kleidernähen oder im Fach Deutsch. Die Auswertung der Probe-

zeit erfolgt nicht nur nach dem Gesichtspunkt genügender Leistungen, sondern im Blick auf die Persönlichkeit der künftigen Handarbeitslehrerin auf Grund eines Gedanken- und Erfahrungsaustausches im Konvent in einem persönlichen Gespräch des Rektors mit jeder Seminaristin. Die Offenheit der Mitteilungen sehr persönlicher Art wird dabei ausdrücklich geschätzt. Für die meisten der jungen Frauen ist es das erstmal, daß mit ihnen unbefangen über Persönlichkeitsfragen gesprochen wird.

Zwischen Vielfalt...

Wer die Stundentafel der zweieinhalbjährigen Ausbildung, also das Wochenprogramm der einzelnen Klassen, durchgeht, wird mit Überraschung feststellen, wie umfangreich sich diese nach Wochenstundenzahl und Anzahl der Fächer ausnimmt. Gegliedert läßt sie sich besser erfassen: Der berufsspezifische theoretische Unterricht wird in den Fächern Psychologie/Pädagogik und Didaktik erteilt. Er nimmt drei bis vier Wochenstunden in Anspruch. Ebenfalls schon im ersten Semester setzt die Unterrichtspraxis ein, konzentriert auf einen Nachmittag, später einen Vormittag. Sie findet nur anfangs, während des Integrationssemesters, in der Übungsschulklasse des Seminars statt, dann aber bei Übungsschullehrerinnen an Unter-, Mittel- und Volksschul-Oberstufe. Die Textilarbeit nimmt den größten Raum im Wochenprogramm ein: Stoffbilden, Stoffverzierern und Stoffverarbeiten, Kleidernähen, Instandstellen von Textilien, gesamthaft zwischen zwölf und zwanzig Lektionen, ergänzt um die Textilkunde während des ersten Ausbildungsjahres. Nicht einfach als Ergänzung, sondern als wichtiger eigenständiger Bereich ist das Werken mit nicht textilem Material zu verstehen, während vier Semestern etwa ein halber Arbeitstag. Dem offenen Berufsbild entsprechend haben die allgemeinbil-

denden Fächer Deutsch, Staatskunde und Kunstbetrachtung/Kunstgeschichte einen wichtigen Stellenwert, auch in den Augen der Seminaristinnen, die nicht nur fachliche, sondern auch Gesprächspartnerinnen ihrer Berufskolleginnen und -kollegen im weiteren Sinn des Wortes sein wollen. Schließlich wird als Freikurs das Fach Turnen/Turndidaktik angeboten und von jenen Frauen gewählt, welche ein Turn-Patent zur Ergänzung ihrer Berufstätigkeit erwerben wollen.

Alles in allem läßt sich wohl sagen: Viel Werg an der Kunkel.

... und Schwergewichten

Am Freitagnachmittag teilen sich die Klassen gesamthaft in Wahlpflichtgruppen auf: die Seminaristinnen wählen jenen Kurs aus, in dem sie einen Nachholbedarf haben, Schwergewicht bilden oder ganz anderes kennenlernen wollen, im textilen oder nicht textilen Werken, im Kleidernähen. In ähnlicher Absicht werden Kompakt- und Werkwochen durchgeführt. Sie wollen eine intensivere Beschäftigung mit ausgewählten Themen und Aufgabenstellungen ermöglichen, aber auch Selbständigkeit und Eigeninitiative fördern. Daß dabei fächerübergreifender und -verbindender Unterricht angestrebt wird, gehört zu den Grundsätzen solcher Arbeit. Denn «Werken» meint neben dem technischen Können vor allem auch ganzheitliches Denken und Gestalten.

Ein «alter» Beruf in neuem Kleid und erneuertem Haus

Unser thurgauisches Handarbeitslehrerinnenseminar in Weinfeld, kurz THW, ist klein und wird kaum je mehr

als drei Klassen umfassen. Größe ist nicht unser Ziel, mehr liegt uns am Klima im Seminar, in dem wir in arbeitsreichen Wochen nah und tolerant zusammenleben wollen. «Die Schule läßt leben, so daß sich alle wohl fühlen», hielt eine Seminaristin in einer persönlichen Äußerung fest. Beweglich zu sein und dabei jung zu bleiben soll den künftigen Lehrerinnen für Textilarbeit/Werken als Grundsatz für den Umgang mit Kindern und heranwachsenden Jugendlichen tief eingehen und sie befähigen, in der anspruchsvollen Schulsituation von heute und morgen Freude zu haben und zu wecken. Mit diesem Denken will unser neues Seminar selber auch ein junges bleiben.

Wir sind über den glücklichen Umstand erfreut, in einem für unsere Zwecke sehr geeigneten und nach unseren Bedürfnissen erneuerten Schulhaus der Weinfelder Schulgemeinde in Miete sein zu können, und daß über uns die Schüler der Weinfelder Jugendmusikschule üben, gehört zu unserer ganz besonderen sympathischen Geräuschkulisse.

Das THW ein Seminar für Handarbeit? Ja, aber auch ein Seminar für Gestaltung. Und ein Seminar für künftige Lehrerinnen. Werken – gestalten – weitergeben also kann etwa ausdrücken, was unsere Seminarräume erfüllt.

Und einmal im Jahr, am Offenen Samstag im November, zeigen wir gern, was sich bei uns alles tut.